

Notsituation politisches Kapital zu schlagen suchten, mehren sich die Stimmen von katholischer Seite, die die Maßnahmen der Regierung verstärkt unterstützen. Alle bisherigen Dispute zwischen Staat und Kirche von Sri Lanka über das Schulwesen und restriktive Verfassungsänderungen mit einschneidenden Verordnungen gegen die Pressefreiheit sind damit vorerst zurückgestellt. Als erster rief Bischof *Marcus Fernando* (Chilaw) in einem Schreiben an die Gläubigen seiner Diözese (vgl. *Fides*, 17. 10. 73) zu einer Beteiligung aller an den laufenden Sonderprogrammen auf. Der Bischof empfiehlt u. a. Heimgärten populär zu machen, als Ergänzung zum Reis andere Feldfrüchte wie Süßkartoffeln, Maniok und Sojabohnen anzubauen, Düngemittel zweckmäßig zu gebrauchen und die Viehzucht stärker zu fördern. Wenige Tage später gab Frau *Bandaranaike* die Parole aus, alle Mittel und Anstrengungen auf die Erzeugung von Lebensmitteln auszurichten und „jeden Zoll ungenutzten Boden in der ganzen Länge und Breite des Landes“ zu kultivieren. Im

November schloß sich Kardinal *Thomas Cooray* (Colombo) mit einem dringenden Aufruf an die Bevölkerung des Landes an (vgl. *Fides*, 17. 11. 73): „Es wäre nutzlos und würde nur Erbitterung hervorrufen, wollte man versuchen, jemandem die Schuld zuzuschreiben für eine Situation, für die wir alle irgendwie verantwortlich sind.“ Der Hauptgrund für die Lebensmittelknappheit ist in der schlechten Devisensituation des 13-Millionen-Landes zu sehen. Wegen der ständig gesunkenen Preise für Tee, Kautschuk und Kokosnußprodukte, die Hauptexportgüter Sri Lankas, fehlen dem Lande die Devisen zum Ankauf von Reis und Mehl, für die auf dem Weltmarkt gleichzeitig die Preise gestiegen sind. Der Kardinal konnte der augenblicklichen Krise auch etwas Gutes abgewinnen, denn als „nicht den geringsten Vorteil“ bezeichnete er die Möglichkeit, daß die gemeinsamen Anstrengungen alle Klassen einander näherbringen werden, so daß in einem gewissen Sinne „alle mit dem gewöhnlichen Mann Tuchfühlung halten“.

Bücher

ALEXANDER SOLSCHENIZYN, *Kirche und Politik*. Bericht, Dokument, Erzählung. Beiträge von Eschlimann, Jakunin, Karelín, Scheludkow und anderen. Herausgegeben von Felix Philipp, Ingold und Ilma Rakunin, Verlag Die Arche, Zürich 1973, 108 S. 9.80 DM.

Das kleine Büchlein bietet eine Auswahl instruktiver Dokumente zum Thema Kirche und Staat in der Sowjetunion. Dieses Verhältnis wird aus jüngster Zeit exemplarisch beleuchtet durch das Schreiben Alexander Solschenizyns an den Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche, *Pimen*, (vgl. den Wortlaut in HK, Mai 1972, 233 ff.) und die vielfachen Reaktionen darauf. Das Büchlein bringt solche Reaktionen von Mitgliedern dieser Kirche aus der Sowjetunion selbst sowie aus der Moskauer nicht unterstehenden russisch-orthodoxen Auslandskirche in den USA. Zwei vom Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts vorangestellte Texte suchen das Problem in den historischen Zusammenhang zu stellen. Zentraler Punkt der Auseinandersetzung ist die Frage, wie soll sich die kirchliche Hierarchie gegenüber einer Staatsgewalt verhalten, die das kirchliche Leben, die Gläubigen sowie diese Hierarchie selbst unterdrückt? Im Grobraster kristallisieren sich zwei gegensätzliche Meinungen heraus. Die erste brandmarkt „die Schwäche der klerikalen Führung“ während der letzten zwei Jahrhunderte, die „bedauerliche Tendenz der russischen Bischöfe, sich ungesetzlichen Anmaßungen weltlicher Vorgesetzter zu unterwerfen...“ (Eschlimann und Jakunin). In der Sicht dieser Haltung müßte die Hierarchie den Mut zum Opfer aufbringen, das ja heute nicht mehr, wie in der frühen Christenheit, das Martyrium, sondern nur die Bereitschaft zum Verlust von „Wohlergehen“ fordert (Solschenizyn). Die Hierarchie müßte deutlich machen, daß der menschliche Geist dem sozialen Milieu überlegen sei, das als „zerstörerisches Milieu“ bereits in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts gleichsam als „Dogma“ verkündet wurde (Herzen u. a.). Die Kirche müsse eine „Insel der Freiheit“ bleiben; Chri-

sti Auferstehung dürfe sich nicht darin auswirken, daß die „Kirche der Welt unterlegen sei“ (Karelín). Die gegensätzliche Einstellung verteidigt die Haltung der Hierarchen und des Patriarchen. Volles kirchliches Leben sei „nicht gestattet“, es „gebe keine andere Wahl“, um der Kirche einen wenn auch geringen Lebensraum zu erhalten. Das Opfer könne man schließlich nicht „befehlen“ (S. Scheludkow, vgl. HK, August 1972, S. 377 f.). Von der russisch-orthodoxen Auslandskirche her (Erzbischof Johannes von San Francisco) wird geltend gemacht, daß die „russische Kirche... nicht mit voller Stimme sprechen“ könne und nur „wenige Bischöfe, Priester und Laien“ das „Prophetenamt der Kirche“ auszuüben vermögen.

HEINO SONNEMANS, *Hoffnung ohne Gott?* In Konfrontation mit Ernst Bloch. Herder, Freiburg i. Br. 1973. 234 S., 26.— DM.

Das Buch ist eine nahezu erschöpfende Monographie über die Schriften von E. Bloch und seine Versuche, das Christentum durch Aufgreifen ausgewählter biblischer Texte des AT und des NT in seine Konzeption der Hoffnung aufzunehmen. Der Verfasser bemüht sich, Bloch in seiner Intention, die Utopie als Positivum anzuerkennen, so weit wie möglich gerecht zu werden. Teil I referiert über „Hoffnungen und Hoffnung“ und zieht andere Autoren wie Camus und G. Marcel heran, macht aber schon deutlich, was im weiteren erwiesen wird, daß in Blochs Hoffnung die Liebe als Prinzip der Transzendenz fehle. Teil II entfaltet die „Quellen und Inhalte der Hoffnung“, im Mittelpunkt der Versuch, Jesus zu verstehen, ferner das Reich Gottes und den Auferstehungsglauben. Man ist erstaunt, wie tief der Atheist Bloch in die christliche Botschaft eindringt, und erfährt aus der gründlichen Analyse seines Denkens, wo er sie dennoch verfehlt. Er kann mit der Liebe Jesu zu den Sündern nichts anfangen und verschweigt sie (S. 56). Es ist die Gnosis,